

# **Stellungnahme des Deutschen Journalisten-Verbandes**

## **Ausschuss für Kultur und Medien**

### **68. Sitzung**

#### **„Gleichstellung im Kulturbetrieb – soziale Lage der Künstlerinnen und Journalistinnen“**

##### **1. Journalismus wird zu einem Frauenberuf**

Zahlen aus den vergangenen 40 Jahren machen deutlich, dass der Frauenanteil im Journalismus stetig zunimmt:

- Ende der 70er Jahre 20 %
- 1993 ungefähr 33 %
- 2005 ungefähr 37 %
- 2011 ungefähr 40 %

Bei Volontären liegt der Frauenanteil sogar bei 57 %, an einigen Journalistenschulen bei bis zu 70 %.

Der Frauenanteil differenziert je nach Medium. Am höchsten ist er beim Fernsehen/Hörfunk, am niedrigsten bei Zeitungen.

Überproportional hoch ist der Frauenanteil bei freien Journalistinnen, nämlich knapp 50 %, und bei Arbeitslosen mit rund 47 % (2007).

Die Verweiblichung eines Berufs kann zu einer gesellschaftlichen, sozialen und finanziellen „Abwertung“ dieser Branche führen. Dies erscheint gerade auch angesichts der politischen Bedeutung des Journalismus problematisch.

##### **2. Journalistinnen sind in der höchsten Hierarchieebene kaum vertreten**

Von 360 Tageszeitungen haben nur acht Titel, also 2 %, Chefredakteurinnen. Beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk sind von zwölf Intendantenposten drei mit Journalistinnen besetzt, immerhin 25 %.

Auf der mittleren Führungsebene (Ressortleiterin, Chef vom Dienst) ist der Frauenanteil dagegen von 20 % im Jahr 1993 auf 29 % 2006 gestiegen. Heute beträgt er insgesamt über 30 %.

Die Tatsache, dass so wenige Führungspositionen mit Journalistinnen besetzt werden, ist umso verwunderlicher, da diese häufiger ein abgeschlossenes Hochschulstudium vorweisen und es keine signifikanten Unterschiede im professionellen Selbstverständnis im Vergleich zu den männlichen Kollegen gibt.

Auffällig ist, dass nach wie vor die Ressortverteilung altbekannte Rollenmuster widerspiegelt. Ein schiefes Bild entsteht hier dadurch, dass es inzwischen einige prominente Journalistinnen, z. B. im Politik-Talk oder in Nachrichtensendungen gibt. In der Praxis arbeiten Journalistinnen vorwiegend in den Bereichen Lifestyle/Mode/Beauty/Soziales/Kirche/Jugend/Familie/Gesundheit. Besonders selten in den Ressorts Technik/Computer/Sport/Motor. Allerdings entspricht der Frauenanteil in den Bereichen Aktuelles und Politik heute in etwa dem Anteil der Frauen im Journalismus insgesamt.

Vor diesem Hintergrund begrüßt der Deutsche Journalisten-Verband ausdrücklich die Initiative des Vereins Pro Quote, der am 9. Juni gegründet wurde und sich zum Ziel gesetzt hat zu erreichen, dass mindestens 30 Prozent aller Führungspositionen in deutschen Redaktionen in den nächsten fünf Jahren mit Frauen besetzt werden, auf jeder Leitungsebene, bis hinauf in die Chefredaktion.

### **3. Gleiche Arbeit bedeutet für Journalistinnen nicht auch gleichen Lohn**

Der Journalistenberuf unterscheidet sich in diesem Punkt kaum von anderen Branchen. Dabei muss zwischen Festangestellten und freien Journalistinnen differenziert werden. Redakteurinnen werden überwiegend nach Tarif und damit entsprechend ihren männlichen Kollegen bezahlt. Doch auch hier gibt es Ungleichheiten und Benachteiligungen bei der Zahlung von über- oder außertariflichen Zulagen, Boni oder sonstigen finanziellen Vergünstigungen.

Die Ungleichbehandlung ist besonders eklatant bei freien Journalistinnen. Hier ist der Einkommensunterschied mit rund 32 Prozent erheblich höher als in der Gesamterwerbsbevölkerung. Ein wichtiger Grund dafür liegt, so hat eine DJV-Umfrage aus 2009 ergeben, in der Kindererziehung, die immer noch überwiegend zu Lasten der Frauen geht.

Sobald keine verbindlichen Regelungen für eine Bezahlung gegeben sind, liegen Gehälter für Redakteurinnen häufig niedriger.

### **4. Schlechte Vereinbarkeit im Journalismus von Familie und Beruf**

Zahlen belegen, dass Journalistinnen zu rund 60 Prozent kinderlos sind oder – anders ausgedrückt: Die Geburtenrate liegt bei Journalistinnen mit durchschnittlich 0,5 Kindern deutlich unter der für Frauen insgesamt in Deutschland. Mit ein Grund dafür ist sicherlich auch die fehlende berufliche Sicherheit von Journalistinnen. Selbst wenn diese nach Abschluss ihres Volontariats eine Festanstellung erhalten, ist diese heutzutage überwiegend zeitlich befristet. Häufiger werden junge Journalistinnen zunächst mit Pauschalistenverträgen vertröstet. Viele sehen keinen anderen Ausweg als die Selbstständigkeit.

### **5. Mögliche Maßnahmen**

Mögliche Maßnahmen:

Bessere gesetzliche Regelungen

- gesetzliche Quotenregelung,
- zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf,

- zur sozialen Absicherung, die spezielle Lebensläufe von Frauen berücksichtigt,
- für verbindliche Regelungen für eine angemessene Honorierung von freien Journalistinnen,
- zur gezielten Frauenförderung, z. B. Coaching u. ä.

Regine Sakowsky  
25. Juni 2012